

Die SFOR muß bleiben

Der amerikanische Bosnien-Gesandte Robert Gelbard schlüpft in die Stiefel des Richard Holbrooke. Der hatte die Karadzics und Milosevics mit den Cruise Missiles der US-Marine 1995 nach Dayton getrieben. Den Karadzic-Getreuen in Pale (der Mann ist inzwischen nur noch Ex-Präsident) hat er mit grimmiger Miene jetzt „ernsthafte Konsequenzen“ für den Fall angedroht, daß sie weiter gegen die Bedingungen des Dayton-Friedens verstießen. Insbesondere mache er, Gelbard, die K-Leute für die Angriffe gegen SFOR- und UN-Personal direkt verantwortlich.

Wer die Pistole in die Hand nimmt, muß auch schießen wollen – das ist die Regel Nr. 1. *Wollen* die Amerikaner? Sie schon, denn ihre endlose SFOR-Präsenz wäre keineswegs ein Hit in der amerikanischen Innenpolitik. Deshalb kalkulieren sie kurzfristig: die totale Entmachtung Karadzics plus Stärkung der Präsidentin Plavsic ist gleich Ruhe in Bosnien-Land und Abzug. Sind auch die Europäer gewaltbereit? Ja, aber wie die NATO in Brüssel erkennen ließ, mit deutlich defensivem Auftrag: nicht mehr „dulden“ will sie Angriffe auf die SFOR. Kinkel sagt es noch ein wenig milder. Er redet nicht von Gewalt,

sondern nur von Plavsic, die – inzwischen geläutert – die „Ansprechpartnerin“ des Westens bleibe.

Böse Worte werden Karadzic nicht entmachten, Zurückschießen allein auch nicht. Eine echte Machtdemonstration wie im Jahre 1995 würde mehr Gehör finden. Aber auch gelegentliche Bombardements machen noch keinen Frieden, solange sich jeder ausrechnen kann, daß die NATO demnächst abzieht. Man geht in Deckung und wartet ab. Das einzig beeindruckende Signal lautet deswegen: „Wir bleiben so lange wie nötig.“

jj